







**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 3. Advents-Sonntage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Lachner.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burn.  
 Mittwoch, den 19. Dezbr., Abds. 5 Uhr:  
**Advents-Gottesdienst.**  
 Herr Pfarrer Bury.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Burn.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Greger.

**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Greger.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schlegel.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.  
 Mittwoch, den 19. Dezbr., Nachm. 5 Uhr:  
**Advents-Abendgottesdienst.**  
 Herr Pfarrer Schlegel.  
**Reformierte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2 Nachm. 4 1/2 Uhr,  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.  
 Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 14. Dezember 1894.  
**Geburten:** Maurerjunge Gottfried Haffe L. — Schuhmacher Richard Potjshke L. — Schlosser Richard Ehler L. — Seiler Gustav Hödte S. — Schlosser Carl Herrig S. — Arbeiter Eduard Neumann L.  
**Sterbefälle:** Omnibusbesitzer Jacob Lewandowski L. 2 3/4 J. — Rentier Cornelius Fröse 70 J.

Die bereits angekündigte **General-Versammlung** des **Armen-Unterstützungs-Vereins** zur Verhütung der Bettelerei findet **Dienstag, den 18. Dezember cr., Abends 8 Uhr,** in dem oberen Saale der Börse statt.  
**Der Vorstand.**

**Ortsverein der Tischler.**  
 Samstag, den 15. Dezember cr., Abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**  
 Wahl des Vorstandes.  
 Das **Weihnachtsfest** findet, wie alljährlich, den **1. Feiertag** statt.  
**Der Vorstand.**

**Echten Wachstok, Baumlichte, Stearin- und Paraffinkerzen, Lametta, Schnee, Eisstimmer, Gold und Silber, Lichthalter** bei **Rudolph Sausse.**

**Cacaomasse, entölten Cacao, Chocolate, Vanille, echte chines. Thee's** empfiehlt **Rudolph Sausse.**

**Als passende Weihnachtsgeschenke** empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen:  
**Photographie-Album**  
 Poesie-Album  
 Briefmarken- und Callio.  
 Schreibmappen,  
 Schreibunterlagen,  
 Schreibzeuge.  
**Brief-, Cigarren-, Visitenkartentaschen, Bürsten-Etuis.**  
 Ferner: Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele für Erwachsene und Kinder.  
**Bilderbücher, Märchenbücher und Jugendbücher, Taschenrechner, Colorirbücher, Puppen, Spielsachen,** sowie sämtliche Schulbedarfsartikel u. v. A.  
**Weihnachtsbaumschmuck** in sehr großer schöner Auswahl.  
**Alwine Gerlach**  
 Papier-, Galanterie- u. Spielwaren-Handlung  
 41 Alter Markt 41  
 Ecke Fleischerstraße.

**Zum Besten der vier hiesigen Kinderbewahranstalten** findet **Sonntag, den 16. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr,** in den Sälen der **Bürger-Resourc: Großer Weihnachtsbazar,** verbunden mit **Ausstellung und Verloosung der Geschenke, großem CONCERT, Büffets, Mouslette, Blumentischen, Glücksschiff, Marzipanverwülfung, Verkaufsbuden** zc., statt.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.  
 Um reichliche Abnahme von Loosen und freundliche Zusendung von Geschenken bitten die Unterzeichneten.  
**Der Vorstand.**  
 Auguste Schemionek.  
 Bertha v. Jngerleben. Auguste Roth.  
 Malwine Heermann. Pauline Haensler.  
 Marie Neumann.  
 Bury. Wiens. Axt. H. Tiessen.

**Echte Eau de Cologne, engl. und franz. Extraits** in Flaschen und ausgemogen, **Toilettemittel, Seifen, Zahn- und Nagelbürsten** empfiehlt **Rudolph Sausse.**

**Hasen,** stets in größter Anzahl, Auswahl u. Billigkeit, **Hehe, Rücken, Keulen, Blätter, Neunaugen,** von 5, 10, 15, 20 Pf. p. Stück, von 3-12 Mk. p. Schock, **Sprossen,** p. Pfd. 60 Pf., empfiehlt **M. B. Redantz, Wildhandlung,** Fischmarkt an der **Hohen Brücke.**

Gutes backfähiges **Weizenmehl, Kaiserzugmehl, Backpulver, Gese, Vanillinzucker** bei **George Grunau,** Schmiedestraße 14, im **Gän'schen.**

**1**  
 \* Für \*  
 \* bevor \*  
 \* stehende \*  
 \* Weihnachten \*  
 \* empfehle als sehr \*  
 \* passendes Geschenk \*  
 \* Visiten - Karten \*  
 \* in tadelloser und geschmackvoller \*  
 \* Ausführung zu billigen Preisen. \*  
 \* Bestellungen bitte recht- \*  
 \* zeitig aufzugeben. \*  
 pro 100 Stück von Mk. 1 an.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunst-Druckerei.

**Visitenkartentäschchen gratis.**

**Schwanen-Gänsefedern,** bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 Mk. hat abgegeben **Krohn, Lehrer, Alt-Reek (Oberbruch).**

**English Porter** empfiehlt angelegentlichst **S. Ochs.**

**Künstliche Zähne** unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren zc.**  
**Adolf Bukau,**  
 38. Junferstraße 38.

Wegen Ueberfüllung des Lagers verkaufe den älteren Bestand kreuzsaitiger **Nussbaum-Pianos** zum Kostenpreis.  
**H. Abs Wwe.,** Alter Markt 3.

**Zodesalles** halber will ich mein seit 56 Jahren bestehendes **Glas-Geschäft** unter günstigen Bedingungen verkaufen.  
**G. Zimmermann,**  
 Elbing.

Die **Colonial- und Delikatesse-Waaren-Handlung** von **W. Dückmann** empfiehlt:

**Feinsten Puderzucker, ft. gemahl. Raffinade, Avola-Mandeln, größte Frucht, Rosenwasser, Früchte, assortirte, zum Belegen des Marzipans.**

Feinste Succade, Orangeade, **Sultani-Rosinen, Elemé-Rosinen, Feinste Kuchenmehle, Honig, bester Werder, Hirschhornsalz, Pottasche, gereinigte, Citronenöl, sowie sämtliche zur Bäckerei erforderlichen Gewürze etc.**

**Neue Traubenrosinen, Almeria-Weintrauben, Schal-Mandeln à la princesse, Tafelreigen, Datteln, Catharinenpflanzen, Prünellen, italien., Apfelsinen und Citronen.**

**Neue Wall-Lambert-Para-Rüffe.**

**Dresdener Confituren,**

als: **Fondants, Praliné's etc. Christbaum-Biscuits. Chocoladen**

aus den Fabriken von **Jordan und Timaeus, Russ-Suchard** und **Gebr. Stollwerck** in mannigfaltigster Auswahl.

**Königsb. Marzipan**

**Thorner Pfefferkuchen und Pfeffernüsse** zu Fabrikpreisen.

**Holländer Guß- und Schlesische Pfefferkuchen. Bomben.**

**Weihnachtslichte** in Stearin, Paraffin und Wachs, weiß und farbig, in verschiedenen Größen.  
**Wachstok weiß und gelb.**

**„Germania“**  
**Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.**  
 Versicherungsbestand Ende November 1894: **179,065** Policen **Marf 502,721,404**  
 mit **Kapital und R. 1,794,112** Jahresrente.  
**Neu beantragte Versicherungen** vom 1./1. bis 30./11. 1894: **45,174,558**  
**Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1893:** **26,155,650**  
**Ausgezählte Kapitalien, Renten zc. seit 1857:** **144,981,722**  
**Gesamt-Activa Ende 1893:** **155,566,424** Marf.  
 Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen **29,271,952** Mf. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuß aus ihren eigenen Versicherungen und sind auch Theilhaber am Reingewinn aller übrigen Geschäftszweige. — Bezug der ersten Dividende schon nach Zahlung von 2 Jahresprämien.  
**Dividende nach Plan B** seither alljährlich um **3%** steigend, d. i. **42** bzw. **45%** der Prämie in 1894 und 1895 für den ältesten Jahrgang.  
 Kautionsdarlehne an Beamte, Uebernahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedingungsgemäßen Befreiung von weiterer Prämienzahlung sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten infolge Körperverletzung oder Erkrankung.  
 Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzthonorare.  
 Liberale Versicherungsbedingungen und Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne.  
 Prospekte und jede weitere Auskunft kostenlos durch die Vertreter der Gesellschaft.  
**Bromberg, im Dezember 1894.**  
**Das Bureau der „Germania“ für die Provinzen Posen und Westpreußen.**

**Täglich**  
 erscheinen am Markte Ersatzmittel für Bohnenkaffee und ebensoviele verschwinden auch wieder. Es ist deshalb für die geschätzten Hausfrauen oft recht schwierig, unter den vielen angepriesenen und zumeist herzlich schlechten Fabrikaten die richtige Wahl zu treffen.  
 Am besten bewährt und infolge seines **hohen Nährwerthes, seiner Schmachhaftigkeit, seiner gesundheitlichen Bestandtheile** und vor allem seiner **Billigkeit** als **unübertrefflich** erwiesen hat sich noch immer unser preisgekrönter echter Gesundheitskaffee.  
 Jede sparame Hausfrau, der das Wohl und die Gesundheit ihrer Familie am Herzen liegt, verwende deshalb in ihrem Haushalt nur unseren Gesundheitskaffee und lasse sich davon auch durch pompöse Anpreisungen anderer Fabrikate nicht abbringen.  
 Da unser Gesundheitskaffee auf die mannigfachste Art nachgeahmt wird, so sehe man sich vor, daß man in den Kaufläden auch wirklich unseren preisgekrönten echten Gesundheitskaffee bekomme.  
**Nordhausen a. S.**  
**Krause & Co.**

**Korff's Kaiseröl**  
 nicht explodirendes Petroleum.  
 Entflammungspunkt 50 ° C.  
 gegen 35-40 ° bei anderen Sicherheitsölen.  
**Unübertroffen**  
 in Bezug auf Sicherheit gegen **Explosion & Feuergefahr.**  
 Echt nur zu haben bei **Otto Schicht,**  
 Alleinige Niederlage von der Fabrik für Elbing.

**Eine behagliche Wohnung**  
 trägt viel zur Erhöhung der Festfreude bei, daher sich als bestes **Weihnachtsgeschenk** besonders empfiehlt:  
**Ein hübscher Teppich. Reizende Gardinen. Practische Läuferstoffe. Entzückende Portiören.**  
 Alles zu enorm billigen Preisen bei großer Auswahl in **D. Loewenthal's Kaufhaus.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 293.

Elbing, den 15. Dezember.

1894.

## Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

4)

### Viertes Kapitel.

Der Fremde im Hotel National, der, wie wir gesehen und gehört haben, die Einwohner von B. bis hinauf in die höchsten Gesellschaftsschichten in eine gewisse Aufregung versetzt hatte, war am Tage nach seiner Ankunft zunächst damit beschäftigt, sich noch die an sein Schlafzimmer stoßenden zwei Gelasse — in der pomp-haften Hotelsprache „Salons“ genannt — aus-zubedingen und ihrer neuen Bestimmung zufolge einrichten zu lassen. Diese neue Bestimmung bestand in der Benutzung des einen Gemaches als Arbeitszimmer, des anderen als Speise-zimmer. Diese letztere Einrichtung war dem dreigleitenden Oberkellner allerdings nicht un-genehm, denn sie beraubte ihn der Aussicht, seinen Ausstreunenden Gästen vorzuführen zu können. Da aber der Fremde gar keine Miene machte, sich auch nur oberflächlich zu erkundigen, welche Breiße ihm für das berechnet werden würden, was er beanspruchte, so fügte sich der Ober-kellner nachgiebig in alles, sich sein letztes Wort auf später, bei Ausstellung des Contos, vorbe-haltend.

War auch das Gepäck des Fremden, das auf dem Bahnhofe zurückgeblieben war, an-sehnlich genug für einen einzelnen reisenden Herrn, so trug es darum doch den unerkenn-baren Stempel der Bagage eines Mannes, der nichts mit sich herumschleppt, als das, dessen er als Reisender, wenn auch als verwöhnter Reisender, bedarf. Auffallend war es jedenfalls, daß Mr. Richardson ohne einen Diener reiste und sich also mit der wechselnden Bedienung, wie sie ihm in den Hotels zu Theil werden konnte, zu begnügen schien. Aber schon am zweiten Tage änderte sich das. Mr. Richardson verlangte nach einem eigenen Diener und be-auftragte das Hotel, ihm einen solchen zu be-sorgen.

Befremdend für den Oberkellner, dem Mr. Richardson den diesbezüglichen Auftrag gegeben hatte, war die Art und Weise, wie der Fremde sich bei dieser Gelegenheit aussprach.

„Ich brauche einen Diener,“ hatte er zu

dem Senker der Table d'hôte gesagt; „wollen Sie mir einen kommen lassen?“

„Jawohl, Euer Gnaden,“ erhielt er zur Antwort, „etwas den Lohndiener des Hotels?“

„Nein, nein,“ corrigirte Mr. Richardson, „nicht vorübergehend, sondern für ständlg.“

„Ah, einen Kammerdiener?“ machte der Oberkellner.

„Kennen Sie ihn so. Es soll mir lieb sein, wenn er heute noch seinen Dienst antritt.“

„Ich bitte Euer Gnaden nur um dero Be-fehle,“ sprach in eintrger Verlegenheit der Ober-kellner; „welche Ansprüche werden an den Mann gestellt; muß er Sprachkenntnisse besitzen —“

Der Fremde unterbrach ihn.

„Ich will einen Menschen, der, wenn ich ihm sage: gehe da oder dort hin und sage „schwarz“, nicht bis er an Ort und Stelle ist „weiß“ spricht. Das ist alles, was ich verlange. Ich weiß, er wird neugierig, lügenhaft und un-ehrlich sein; das kann ich nicht ändern; aber ich werde ihn davon jagen, sobald er es mir in dieser Beziehung zu hant treibt. Andere Bedingungen stelle ich nicht.“

Der Oberkellner zog sich mit dieser Auskunft zurück.

Er wußte nicht recht, was er davon halten sollte. Im Grunde genommen mußte er an-erkennen, daß der Fremde eigentlich nicht im Unrechte sei, wenn er kein Gewicht auf soge-nannte Recommendationen legte. In seiner Servilzeit hatte er hinlänglich Gelegenheit ge-habt, den Werth von Empfehlungen prüfen und die Wahrhaftigkeit guter Zeugnisse durchschau-en zu lernen. Wenn die Dienstgeber nicht noch schlechter wären, als die Dienstboten, würden die Klagen über letztere bald verstummen. Ein schlechter Dienstbote schädigt nur diejenigen, in dessen Dienst er sich befindet; die Dienstherr-schaft aber, die einem solchen Dienstboten beim Verlassen des Dienstes ein gutes Zeugniß giebt (und unter hundert Herrschaften begeben neun-undneunzig diesen Frevel), schädigt durch diese Falschung der Wahrheit eine ungezählte Reihe von Nachfolgern und macht sich zum Mit-schuldigen aller nachfolgenden Streiche des Dienstboten. Zwischen einer solchen Herrschaft und dem Fehler, der dem Diebe ermöglicht, sein Handwerk zu treiben, ist im Princip kein Unter-schied.

Die Ausführung des erhaltenen Auftrages kostete dem Oberkellner allerdings Kopfzer-

brechen. Woher einen Kammerdiener nehmen, und zwar gleich heute? Und den Wunsch des Fremden nicht promptest zu erfüllen, wäre für einen Oberkellner comme il faut eine Blamage gewesen.

Ein Gedanke! Der Oberkellner hatte einen unbequemen Schulkameraden, wie deren jeder Mensch besitzt, der im spätern Leben einen ganzen Rock auf dem Leibe trägt. Hat man als Junge öffentliche Schulen besucht und gleichzeitig mit einem halben oder ganzen Hundert von Mitschülern die Geheimnisse des Einmaleins und der Regel-de-tel zu ergründen versucht, so kann man versichert sein, daß man in allen Städten seines Lebens — vorausgesetzt, daß es einem „gut geht“ — in mehr oder minder langen Zwischenräumen von irgend einer fragwürdigen Gestalt heimgesucht wird, die auf Grund der alten „Schulbruderschaft“ ein Ansehen zu negotieren bemüht ist, wobei diese Gäfte mit einem Aufwand von Nahrung höchlich gleichgültige Schulbankerinnerungen heraufbeschwören und mit tiefster Indignation von diesem oder jenem zu erzählen wissen, daß er die alte heilige Schulbruderschaft verleugne.

Einen solchen Bekannten hatte auch der dirigierende Herr Oberkellner des Hotel National. Hätte derselbe — der Bekannte nämlich — nur ein klein wenig „gut thun“ mögen, so würde der Herr Oberkellner sich sogar über das Zusammentreffen mit ihm hier in P. gefreut haben, den Paul Holzner war eine aufgeweckter und lustiger Kumpan. Da er aber die höchlich unbequeme Eigenschaft besaß, nicht nur vernünftiger zu sein, als die große Durchschnittszahl der Menschen, mit denen er verkehrte, sondern auch die Anflughet hatte, sie das hier empfinden zu lassen, so hatte er nirgend eine bleibende Stätte gefunden. Die Menschen verzeihen es ja nie, wenn man ihnen die Wahrheit sagt; thut das aber vollends gar eine ihrem Grimme erreichbare Person, so ist es natürlich um diese geschehen.

Diesen Paul Holzner suchte der Oberkellner auf. Die Table d'hôte war zu Ende; es kamen gerade die ruhigsten Stunden des Tages. In einem Anzuge, an welchem auch, mit Ausnahme der Stiefel, garnichts von schwarzer Farbe war, — ein Kellner „in Civil“ haßt die schwarze Farbe, weil sie für ihn das Zeichen der tellerwischenden Knechtschaft ist — begab sich Herr Louis Mehlitz, der dirigierende Oberkellner, auf den Weg, einen Kammerdiener zu suchen. — Er lenkte seine Schritte nach der sehr bescheidenen Wohnung seines Schulkameraden, den er merkwürdigerweise zu Hause traf.

Paul Holzner, ein Mensch von etwa zwanzig Jahren, mit intelligentem Gesicht, aus dem ein Paar sehr kluge, dunkle Augen hervorguckten, lag, so lang seine fast zierliche, wie an der Drehbank geformte Gestalt war, auf einem Strohsack, hatte dürrige Kleider an und blies dennoch den Rauch einer guten Cigarre in

die Luft, ganz wie ein Mensch, der nach eingenommenem guten Diner seine Verdauungscigarre schmaucht.

„Ah — Du bist's, Freund,“ rief er mit fast spöttischer Höflichkeit dem eintretenden Oberkellner entgegen; „welch' ein Glanz in meiner Hütte!“

Und mit einer bezeichnenden Handbewegung, wie sie besser kein hoher Herr zu machen verstanden hätte, lud er den Kameraden ein, Platz auf dem einzigen hölzernen Stuhle des Kammerchens zu nehmen.

„Sehr charmant von Dir, daß Du mich besuchst,“ fuhr er hierauf fort; „ist Dir vielleicht eine Cigarre gefällig?“

Und er griff nach der äußern Tasche seines für die gegenwärtige Jahreszeit verdächtig dünnen Röckchens, um daraus eine Cigarre — sicherlich seine einzige — herauszuholen und sie als höflicher Wirth dem Andern darzubieten.

Herr Louis Mehlitz dankte indeß und begann ohne Umschweife den Zweck seines Kommens auszuinandersetzen.

„Gm!“ entgegnete Paul, nachdem Louis geendet; „weißt Du, mein Lieber, daß dieser Vorschlag eigentlich etwas Beleidigendes für mich hat?“

„Inwiefern denn?“  
„Weißt Du, ich habe mir nie sonderlich viel daraus gemacht, was die Leute von mir denken; aber dennoch hat es mich immer gekitzelt, mein eigener Herr gewesen zu sein und so den ehrbaren soliden Leuten jederzeit den Spaß verborgen zu haben, mir hinterücks ein Bein stellen zu können. — Was Du mir anbietest, ist die Stelle eines Lakaien, — ein Lakai ist eigentlich kein Mensch mehr; ein Lakai ist so etwas wie ein Stück Budel in einer Livrée. Und vollends gar nun der Lakai solch' eines reichen Australiers, wo Du diesen Mr. Richardson nennst, scheint mir gar nicht übermäßig heiter zu sein. Am Ende ist der Mann nichts weiter als ein reich gemordener Schafhirt oder gar ein Entel von irgend einem deportirten Langfinger; dagegen sträubt sich meine Reputation.“

„Mach' keinen Unsinn,“ explicirte der Oberkellner; „mit diesen Redensarten kannst Du Dir kein Mittagessen kaufen. Es sind hier ein Duzend, die sich um einen solchen Dienst, wie der bei Mr. Richardson, reißen werden; ich aber habe aus alter Kameradschaft nur Dir allein die Offerte gemacht.“

„Das ist sehr edel von Dir,“ versetzte mit leichtem Spotte Paul; „menn ich nun aber „Nein“ sage?“

„So gehe ich zu einem Andern, der vernünftiger ist, als Du.“

„Ich sehe schon,“ sprach nun mit einem Ausdrucke des Bedauerns im Gesichte Paul Holzner, „daß ich Dir, alter Freund, keinen Wein einschenken muß. Stehst Du, Du kommst leider zu spät. Ich habe heute

schon einen Posten angenommen, den ich morgen antreten muß.

„Wo?“ fragte Louis hastig.

Ohne Besinnen erwiderte Paul:

„Bei der Steuervermessungskommission; sie brauchen da Jemand als Gehülfe bei den Nivellementsarbeiten.“

„Gibt sich das nicht mehr rückgängig machen?“ forschte der Kellner.

„Weider nein,“ gab der Andere mit einem unterdrückten Seufzer zur Antwort; „ich bedaure es selbst, denn ich will nicht verhehlen, daß mir der von Dir in Aussicht gestellte Posten lieber gewesen wäre.“

„Das ist eine fatale Geschichte,“ sprach der Oberkellner vor sich hin, „daß Du auch gerade heute schon einen Platz gefunden hast!“

„Das ist mein gewöhnliches Pech,“ versicherte Paul; „nun mußt Du Deine Protection einem Andern zuwenden.“

Louis Mehling brummte vor sich hin.

„Weißt Du mit Niemand?“ fragte er dann.

„Nun — und Dein Duzend Aspiranten?“ gab Paul die Frage zurück.

„Ach was, Unsinn,“ antwortete Louis unwillig; „wenn ich ein Duzend in Reserve hätte, so würde ich —“

„— so würdest Du gar nicht zu mir gekommen sein, nicht wahr?“ ergänzte Paul den begonnenen Satz.

Louis kam in einige Verlegenheit, ehe er sich verbesserte:

„Nein, so würde ich Dich nicht nach einem Andern gefragt haben, wollte ich sagen.“

„Gleichblei,“ versetzte Paul; „jedenfalls steht so viel fest, daß Du um einen Kammerdiener für Deinen Schatzkämmerer, oder was er sonst ist, in Verlegenheit bist, und daß Derjenige Dir eine Gefälligkeit erweist, der Dir einen solchen Kammerdiener verschafft.“

Louis glaubte zu erröthen, Paul wolle sich nur eine Commissionärsgebühr verdienen und antwortete:

„Ja, vorausgesetzt, daß der Betreffende brauchbar ist.“

„Schön; nachdem Du das zugegeben hast,“ erklärte Paul, „will ich die Stelle annehmen.“

„Du? Aber die Steuervermessungs-Commission?“

„Hat bis jetzt noch nicht nach der Ehre geachtet, sich von mir die Meßlatte nachtragen zu lassen.“

„Du hast also nur wieder einen Deiner Späße gemacht?“ sprach in tadelndem Tone Louis.

„Durchaus nicht,“ gab ihm aber Paul ernsthaft zur Antwort. „Hätte ich Dich nicht durch meine anfängliche Weigerung gezwungen, zuzusehen, daß ich durch die Annahme des Postens Dir eine Gefälligkeit erweise, so hätte ich Dir gegenüber immer den dankschuldigen Schülbling spielen müssen, und das wäre mir un bequem gewesen.“

Auf diese Weise gelangte Paul Holzner zu

der Ehre, durch seinen Freund Louis Mehlig an Mr. Richardson empfohlen zu werden.

Dieser nahm den neuen Diener gewissermaßen unbedenken. — Er mag ihn einmal vom Fuße bis zum Kopfe mit einem Blicke, welcher dem beobachtungsstundigen Paul sofort klar machte, daß mit Mr. Richardson nicht ganz so gut zu spaßen sein möchte, wie mit den Menschen vom Duzendtschlage und beschränkte sich dann auf die in ruhigem Tone aufgeworfene Frage:

„Haben Sie schon gedient?“

„Nein,“ antwortete Paul aufrichtig und fuhr auf einen fragenden Blick des Fremden fort: „ich wollte ursprünglich Studiren, wurde dann Soldat, Schreiber, Schauspieler —“

„Schon gut, schon gut,“ unterbrach Richardson die Belichte des aufrichtigen Dieners. „Sie haben wohl stets Ihre Stellungen gewechselt in Folge von Unglücksfällen, von denen Sie betroffen wurden?“

Einen Moment war Paul unentschieden, was er antworten solle; der Fremde machte es ihm so leicht, sich auszureden; er sah z. B., als er diese Frage an ihn richtete, gleichgültig zum Fenster hinaus. Aber die Art und Weise dieses Mannes imponirte dem jungen Leichtfüße, und auch diesmal gab er offen zur Antwort:

„Nein, Unglücksfälle haben mich eigentlich nicht betroffen. Vom Gymnasium wurde ich exmittirt wegen fortgesetzten verbotenen Wirthshausbesuches; beim Militär bekam ich so viel Disciplinarstrafen, daß an kein Avancement zu denken war; als Schreiber wurde ich dabongesagt, weil ich Stoffen auf den Rand von Untersuchungsacten schrieb, und als Schauspieler ging ich regelmäßig wegen Schulden durch, bis ich endlich kein Engagement mehr fand.“

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

— **Moderne Nadelwerte.** Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Paris: Die beweglichen Damen der Seinestadt lieben es nicht sonderlich, nach antiken Mustern „dabei zu sitzen und zu spinnen“, die Außenwelt ist für sie ein starker Magnet, und willig folgen sie seiner Anziehungskraft. Die Pariser Händchen führen daher auch die Nadel nicht mit jener Ausdauer, welche zu komplizirten Arbeiten erforderlich ist; man trifft auf den Arbeitstischen meist Gebilde, die einen exquisiten Geschmack verrathen, deren Herstellung aber — nicht zu lange währt. Sehr modern sind in Paris Tapissierarbeiten, und jede Pariserin, die den Respekt ihrer Schwiegermutter erringen will, bringt einige selbstbestickte Salonstühlchen oder Klavertabourets in die Ehe. Auch die zahlreich im Pariser Damenzimmer versammelten Rücken- und Fuß-

fissen sind häufig in Kreuzstich ausgeführt. Noch moderner ist der Gobelinstich, der besonders für die Dekoration von Speisesälen und Herrenzimmern verwendet wird. Die in Deutschland und Oesterreich so beliebten Leinwandereien beschäftigen die Pariserinnen nur wenig; einzig in russischem Genre gestickte Tischgedecke und Buffetdecken vermögen es, ihre Schaffenslust zu wecken. Flitterstickereien und Chenillestickereien werden häufig auf den hier so beliebten kleinen und großen Ofsenschirmen, Raminfächern, Lichtschirmen und Ribiküls angebracht. Auch Lampenschirme in allen Dimensionen bildet die Pariserin mit nimmermüden Eifer; man verwendet zu deren Herstellung jetzt häufig gouffrirte Crêpes de Chine oder flitterbestickte Marcelines; die neueste Dekoration für diese bilden kühn aufstrebende Reiherbüschel oder hunt bemalte Schmetterlinge. Ganz modern sind Lampenschirme, die nach Art der Ballerinenröschchen mit abgestuften weißen Mouffeline-Volants garnirt sind. Flitterstickereien auf Fächern mit gemaltem verbindendem Blumengerant gehören zu den Lieblingswerken der Pariserinnen, ferner auch im Stile der alten Familienbücher gestickte oder gemalte Buchdeckel, unter deren würdiger Hülle die gelbgehefteten modernen Romanciers ihre Untwesen treiben. Operngucker- und Fächerfächer gehören gleichfalls in die Arbeitsdomäne der Pariserin, hingegen verschmäht sie es, bei der Anfertigung von Schutzdeckchen, Tassendeckchen u. hilfreiche Hand zu leihen. Sie dekorirt überhaupt lieber, als daß sie arbeitet; wenn ihr Geist nicht mithelfen darf, wollen die Finger nicht flink schaffen. Zur Stunde findet man auf allen Arbeitstischen eleganter Pariserinnen die dicke Wolle und die Häkelnadeln, mittels welcher man all die warmen Häubchen, Tücher und Jacken herstellt, mit welchen zu den Strennes arme Kinder beschenkt werden.

— **Mit raffiniertem Geschick** und größter Dreistigkeit ist dieser Tage eine Gefangenenerfreuung aus der Berliner „Neuen Charitee“ in's Werk gesetzt worden. Die Klemmerfrau Ida Braun war im Herbst vorigen Jahres zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil sie gemeinsam mit ihrem Liebhaber, einem Kohlenhändler, einen Mordversuch an ihrem Gatten begangen hatte. Ehe indeß das Urtheil rechtskräftig wurde, zeigten sich bei ihr Spuren von Irnsinn, und sie wurde zur Feststellung ihres Geisteszustandes am 14. Oktober 1893 in die Neue Charitee zu Berlin eingeliefert. Hier wurde sie im ersten Stock des linken Seitenflügels untergebracht. Am letzten Montag erschienen

in der Charitee ein Herr und eine Dame, die sich für den Bruder und die Schwägerin der Braun ausgaben und ein Packet bei sich führten. Gegen 6 Uhr bemerkte der Pförtner, der am Haupteingange Dienst hatte, daß eine vornehm gekleidete Dame die Anstalt verließ. Er war gerade am Telephon beschäftigt und hat daher nur gesehen, daß sie einen grauen pelzverbrämten Theatermantel trug und ihr Gesicht mit einem schwarzen Schleier dicht verhüllt hatte. Wie sich später ergab, ist dies die Braun gewesen. Vor einiger Zeit war eine Wärterin W. in dem Krankenhause gestorben, deren Vater einer anderen Wärterin K. den hinterlassenen grauen und mit Pelz besetzten Theatermantel verkaufte. Die Käuferin bewahrte das Kleidungsstück in einer Pappschachtel unter ihrem Bette auf. Das wußte die Braun und hat das Kleidungsstück zur Flucht benutzt. Außerdem scheint das Packet, das der angebliche Bruder der Entflohenen mitgebracht hat, die weiter erforderlichen Kleider enthalten zu haben. Die Braun hat die Neue Charitee auf einem Seitenwege verlassen und dazu den Augenblick abgepaßt, als der diensthabende Inspektor mit der Suppenvertheilung zu thun hatte. Wie es möglich gewesen ist, daß sie verschlossen gehaltene Thüren öffnen konnte, muß die Untersuchung ergeben. Die Flüchtige hat noch nicht wieder eingefangen werden können. Es wird angenommen, daß sie nach England entkommen ist, wo sie Verbindungen haben soll. In der Neuen Charitee hatte man ihr, da sie sich ruhig verhielt, nach und nach besondere Freiheiten eingeräumt: sie durfte sich in dem allerdings verschlossenen Flügel ungehindert bewegen und mit dem Anfertigen von Kleidern beschäftigen. Mit einem geisteskranken Fräulein B. unterhielt sie ein enges Freundschaftsverhältniß und als die letztere in diesem Sommer als geheilt entlassen wurde, blieb sie mit der Braun in brieflichem Verkehr und stattete ihr auch Besuche ab. Ebenso wurde bemerkt, daß sich die Braun mit einem Studenten Sch., der als kramppfrank vom 23. Januar bis 1. Dezember sich in der Charitee aufhielt, vom Fenster aus durch Zeichen verständigte und ihm Zettel zuwarf, sobald er im Garten spazieren ging. Dieser Verkehr wurde darauf gehindert. Man nimmt aber jetzt an, daß der entlassene Student bei der Flucht seine Hand im Spiele gehabt habe; denn es ist bereits festgestellt worden, daß er kurz vor dem Entweichen der Gefangenen im Bereiche des Krankenhauses gesehen worden ist.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.